

Kaukasische Post

Preis der Einzelnnummer — 65 Kop.

КАВКАЗСКАЯ
ПОШТА

Adresse der Redaktion und der Geschäftsstelle:
Kirchenstr. (Кирочн. у.) № 25, Lokal des 3.-R.-S.
Sprechstunden: 7 — 8 Uhr abends.

Erscheint 2-mal wöchentlich:

am Mittwoch und am Sonnabend.

Bezugspreis: 12 Rbl. vierteljährlich. Anzeigen:
die 3-mal gepraltene Kleinseite auf der ersten
Seite—60 Kop., auf der 4. Seite—40 Kop.

Nr. 41.

Tiflis, den 31. Juli 1918.

10. Jahrgang.

+

Nach langem, schweren Leiden entschlief in **Helenendorf** am 14. Juli im 65. Lebensjahre meine geliebte Gattin, unsere innig geliebte Mutter und Grossmutter

Elisabet Vohrer,

Die trauernden Hinterbliebenen.

+

Der Vorstand des **Helenendorfer Frauenvereins** zeigt hiermit an, dass die Gründerin und langjährige Vorsitzende des Vereins,

Frau Elisabet Vohrer,

am 14 Juli nach langem, schweren Leiden **sanft entschlafen** ist.
Friede ihrer Asche!

Eine Teppichgarnitur,

bestehend aus einem seltenen tekinschen (jomudschen) Teppich, 16 tekinschen Teppichbezügen für Kissen, Mutaken, Couchettes und Puffs, 7 weichen Palassen, Portieren und einem persischen Teppich, ist zu verkaufen: Davidsplatz, Haus Tchiwade, Nr. 23, 2-te Etage. Von 11—3 Uhr mittags und 5—7 Uhr abends. 1-1

In Arrende vergeben

wird im Zentrum der Stadt, in der Nähe des Flusses Kura, an der Welikoknjasheskaja Nr. 68, die frühere Bierbrauerei der Erben K. E. Wetzel's, die einen grossen Raum einnimmt, mit Garten, und nach der derzeitigen Technik eingerichtet ist; dergleichen die Eisfabrik mit künstlich abkühlbarem Keller. Zu erfragen im Gasthause „Noah“ (Hof), zwischen 8—10 Uhr morgens und 3—7 Uhr abends, bei Ssicharulidse. 6-1

Dr. med. A. Schahbasian, 20—15

gewes. Assistent an der Frauenklinik d. königl. Charité in Berlin. Spezialarzt für Frauenkrankheiten, Geburtshilfe, Harn u. Blasen, sowie Geschlechtsleiden der Frauen. Sprechstunden täglich von 5-7 Uhr, ausser Sonntags. Olginskaja № 3, Haus Melik-Asarian, Wohnung 12. Tel. 16 68

Das Handelshaus

„KOMMERSANT“

führt Agentur-Kommissionsoperationen aus, nimmt in Kommission allerlei Waren, schliesst Handelsverträge, organisiert Handelsgesellschaften, plaziert Kapitalien, vorbereitet Angebote von Handelshäusern und findet Absatz für ihre Waren. Das Handelshaus „Kommersant“ hat Agenten in allen Städten der Georgischen Republik, des ganzen Transkaukasien und Russlands. Adresse: Tiflis, Golowinscher-Prop. Haus 10, Tel. Nr. 12-92. — Telegrammadresse: Tiflis, „Tordokom.“ 25-10

„Sjachartwelos Respublika“.

Die seit einer Woche erscheinende offizielle (amtliche) „Sjachartwelos Respublika“ schreibt u. a. über die zukünftige politische Gestaltung Hinterkaukasians und die gegenwärtige politische Aufgabe der Republik Georgien folgendes: „Georgien hat bekanntlich die letzte, d. h. die hinterkaufasische — der demokratische allgemeine Front aufgegeben. Als alle in treuloser Weise die Einigkeit Hinterkaufasians verrietten und zerstörten, blieb nichts anderes zu tun übrig, als mit eigenen Mitteln die Interessen der Revolution zu verteidigen und die Unabhängigkeit Georgiens zu erklären. Aber dieselbe georgische Demokratie wird stets bereit sein, die Annäherung der hinterkaufasischen unabhängigen Staaten und die Begründung eines internationalen politischen Bundes zwischen ihnen fördern zu helfen. Wenn eine Übereinstimmung der allgemeinen internationalen Interessen sich ergeben sollte, so wäre die Bildung eines Staatenbundes in Hinterkaufasien oder im Kaukasus in Zukunft schon möglich. Aber diese Voraussetzung würde nur dann zutreffen, falls die Venter der Schicksale Arbeiterpartei's und Armeniens auch den Weg der Vereinbarung und Solidarität beschreiten und Aufrichtigkeit in unsere gegenseitigen Beziehungen hereintragen würden. Andernfalls wäre jedes Bündnis, selbst der Staatenbund, ein Gegenstück zur bekannten Fabel: „Schwan, Krebs und Dacht“. Nebenbei sei bemerkt, dass der Staatenbund nur zwischen völlig unabhängigen, souveränen Staaten gedacht werden kann, die also erst geschaffen sein müssen, ehe die Konföderation sich zu bilden vermag. Aber derartige Staaten sind im östlichen Hinterkaufasien nicht einmal mehr oder weniger deutlich vorgezeichnet, geschweige denn zutage getreten, und wäre es somit eben noch durchaus verfrüht, von irgend einer tauglichen und starken Konföderation zu reden. Das georgische Volk hat zurzeit nur die Aufgabe: die demokratische Republik Georgien gegen alle Angriffe seitens der äussern und der inneren Feinde zu verteidigen; das bedeutet fobiel wie: Befestigung unseres Staatswesens, Bewahrung der Freiheit und Erhaltung der Unabhängigkeit...“

Aus vorstehender Betrachtung geht deutlich hervor, dass die derzeitige Regierung Georgiens dasselbe anstrebt, was auch die Vertreter Deutschlands im Kaukasus erstreben, nämlich: die Interessen der Kaukasusvölker so miteinander in Einklang zu bringen, dass ihre Gesamtheit eine Harmonie darstelle, die, den Interessen der Zentralmächte koordiniert, ihrerseits in der Weltpolitik das Element bildet, ohne welches die „Brücke zwischen Europa und Asien“ sich nicht als dauerhaft genug erweise, um die, ihr zugekommene Last zu tragen. Es ist selbstverständlich, dass keiner der an der zu erwartenden Vereinigung beteiligten Staaten von seinen Prärogativen mehr wird einbüßen müssen, als seiner Entwicklung zuträglich wäre. Die Selbstbeschränkung aber hat in dem Leben freier Völker denselben moralischen Wert wie die einzelnen zur Freiheit geborenen Menschen in dem feintigen, d. h. sie ist wie hier so dort die Voraussetzung der wahren Freiheit, die ohne Selbstbeschränkung nicht denkbar ist.

Hiervon ausgehend, begrüßen wir die Richtung des neuen Regierungsgorgans mit Freuden und wünschen ihre möglichste Verbreitung auch unter den für die absolute Unabhängigkeit Georgiens eintretenden Gruppen georgischer Patrioten, die uns aber doch in ihrem Eifer für die gute Sache im gegebenen Fall über das zulässige Mass von Vaterlandslicbe hinaus zu gehen scheinen.

Einigkeit macht stark! — Das gilt auch für kaukasische

Verhältnisse. Man behalte diese alte Weisheit im Auge, und man wird lernen, sich dort zu befinden, wo der allgemeine Nutzen es erheischt. Glad auf!

Aus der georgischen Presse.

Die „Sjachartwelo“, das Organ der National-Demokraten, stellt die Behauptung auf, dass die Sozial-Demokraten die schlechte Eigenschaft haben, niemals das zu tun, was sie sagen“. Sie führt dann des näheren folgendes aus: „Diese Eigenschaft hat sich bei ihnen so weit gefestigt, dass, wenn man sie reden hört, man getrost das Gegenteil davon denken kann. Wir haben Gelegenheit gehabt, von Vertretern der genannten Partei in der Provinz eine Menge Ungereimtheiten, viel unverständliches Zeug zu hören, was sich aber Wahrscheinlichkeit nach dadurch erklären lässt, dass ihre Führer die Taktik oft ändern. Man stelle sich z. B. einen Scharapanischen Kwantschatschidse vor, der mit Selbstverleugnung die Idee der internationalen Solidarität vertritt und beweist, dass die Unabhängigkeit Georgiens lediglich der Bourgeoisie dienlich sei. Am nächsten Tage liest derselbe Kwantschatschidse in der „Gretoba“, dass die Demokratie für die Unabhängigkeit Georgiens kämpfen müsse, oder, dieser leidenschaftliche Gegner der Föderalisten, die er für „konterrevolutionäre Bourgeois“ hält, erklärt plötzlich, dass seine Partei mit den nämlichen „Bourgeois“ Arm in Arm schreite. Ja was für eine Stimmung wird wohl solch ein Propagandist verleiht? Oder was für eine Vorstellung muss er von dem gegenwärtigen Moment gewöhnen? Dieser Tage hat im Nationalrat J. Zereteli mit feiner ganzer, harten oratorischen Artillerie alle Welt dahin zu betäuben versucht, dass sie an seine Behauptung glauben sollte, dass die National-Demokraten im Herzen verräterische Absichten gegen die Unabhängigkeit Georgiens trügen. Freilich, er glaubt es ja selbst nicht, was er spricht, aber er spricht es trotzdem aus, um uns zu treffen, und erklärt zugleich, dass die Sozial-Demokraten, wenn auch nur zeitweilig, ihrer neuerworbenen Idee nicht untreu werden würden. Wie arg wurden diejenigen enttäuscht, die seinen Worten Glauben schenkten! Nach der erwähnten Sitzung des Nationalrates — die nächste hatte noch gar nicht stattgefunden — gab die Zeitung, welche das Sprachrohr Zereteli's ist, die Positionen auf, mit deren Verteidigung die Menschewits einige Tage zuvor sich so gebrüht hatten. Das Hinterkaufasien, das wir nach so schweren Qualen und Kämpfen der Geschichte überlassen haben, wollen sie abermals auf den Fond unseres Lebens stellen. Die Verfechter der Souveränität Georgiens schreiben heute, „Unser Wunsch ist: die hinterkaufasische Föderation, d. h. die Wiederherstellung in erneuter Form dessen, was so erbarungslos, so unzeitgemäß vor einigen Monaten von dem Rade des geschichtlichen Geschehens vernichtet wurde. Wer es nicht glaubt, der lese den Leitartikel in der Zeitung „Gretoba“ vom 19. Juli. Was heisst Föderation? Sie ist ja doch gleichbedeutend mit Verkürzung der Souveränität Georgiens. Was aber bedeutet das Streben nach einer solchen? Möglicherweise werden die Menschewits mit der ihnen eigenen Gewandtheit sagen, dass das nur ihr Wunsch sei. Aber wer würde es nicht, was der Wunsch einer politischen Partei bedeutet, zumal wenn sie regierend ist? Ist dieser Vorgang den Mitgliedern des Nationalrats bekannt? und wenn ja, wie nennt er diese Handlungsweise seiner Zeitung? Verrat oder Mangel an Erkenntnis?“

Die „Ertoba“, das Organ der menschewistischen Sozial-Demokraten, schreibt in dem von der „Salsbath-welt“ gestifteten, sieben erwählten Artikel zunächst über die Gründe des Zerfalls der Transkaukasischen Republik, wobei sie die Hauptschuld den armenischen, mohammedanischen und georgischen nationalistischen Elementen beimißt und, indem sie weiterhin das Vorhandensein zahlreicher allgemeiner wirtschaftlicher und politischer Interessen bei den Kaufasusvölkern feststellt, das früher oder später zu deren Wiedervereinigung führen muß, schreibt sie: „Die Sozial-Demokratie wird als erste die Brüderhand entgegenstrecken im Namen der Demokratie aller Nationen und praktisch die Frage der Vereinigung Hinterkaukasians zu lösen versuchen. Dabei ist zu bemerken, das Hinterkaukasien in dieser Beziehung ein allgemeines, von jedermann als solches anerkanntes Zentrum besitzt, nämlich — Tiflis, um das Hinterkaukasien instinktiv sich scharen und verbinden wird und dessen Schicksal es unter allen Umständen teilt und teilen wird“. Zudem die Zeitung sich im weiteren gegen die Verächtlichung von vornherein verwahrt, als verfolge sie imperialistische Tendenzen, weil ja Tiflis die Hauptstadt von Georgien sei, erklärt sie folgendes: „Unter Vereinigung verstehen wir eine solche, die durch die Interessen der Demokratie diktiert, durch die Solidarität der Nationen und durch die Bestrebungen der arbeitenden Klasse hervorgerufen, und durch freie Vereinbarungen und gegenseitiges Wohlwollen, nicht aber durch Waffengewalt und Unterjochung begründet wird. Wir glauben, daß eine solche Zeit kommen wird, daß sie durchaus nicht mehr so fern ist, wie es manchem vorkommen mag. In Zeiten der Revolution ist der menschliche Geist reger, die Erkenntnis bricht sich schneller Bahn, eine allgemeine Einie wird leichter gefunden als in normalen Zeiten, wie auch der Zerfall in jenen schleuniger erfolgt als in diesen“. Über die Form der zu erwartenden Vereinigung will die Zeitung sich nicht verbreiten; sie spricht nur den Wunsch aus, daß sie die der „freiwilligen Vereinigung“ wäre, die der „Föderation Hinterkaukasians“, d. h. daß des wiederhergestellt würde, was durch das Schicksal so grausam und so unzeitig zerstört wurde“, usw. Zum Schluß heißt es dann noch: „Während wir die Republik auf dem Territorium Georgiens aufrichten, vergessen wir keinen Augenblick diese einzige zukünftige Form des Zusammenwirkens der Nationen, die die Interessen der Demokratie durchaus zu befriedigen vermag. Die Vereinigung in anderer Gestalt, gewalttätig oder unter dem Druck einer fremden Macht durchgeführt, wäre gleichbedeutend mit dem Vergraben der Interessen der Demokratie, der breiten Massen, für lange Zeit. Die Demokratie muß das begreifen und dem Fortschreiten auf verschiedenen Wegen die Wiederherstellung ihrer inneren Einheitlichkeit vorziehen“.

Das armenische Volk.

Von Artur Leitz.

IV.

Auf die Entwicklung des neuarmenischen Schrifttums in Kaukasus und in Konstantinopel wirkte dagegen das Volksleben viel mehr ein. Es begann, wenn man von vereinzelten, früheren Versuchen abliest, in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Ein einheitliches Gepräge hat die Entwicklung jedoch keineswegs, da es zwischen den Schriftstellern der Os- und Westarmerier an Fühlung fehlt und sie unter ganz verschiedenen Kulturinflüssen stehen.

Der rege Verkehr der in Konstantinopel und Smyrna ansässigen Armenier mit Frankreich und Italien belebte nicht allerdings die Entwicklung ihres geistigen Lebens, aber er entfremdete sie auch in mancher Hinsicht dem armenischen Volkseiste, der dabei in ihren literarischen Erzeugnissen weniger kräftig zum Ausdruck kommt als in den Werken kaukasisch-armenischer Schriftsteller. Auch die römisch-katholische Religion, welche in der Levante ungefähr 100 000 Armenier bekennt, trägt viel bei zu dieser Entfremdung und verleiht dem gesamten Leben ein Gepräge, in welchem die armenische Eigenart nicht besonders plastisch hervortritt.

Im Kaukasus wurde die neuarmenische Literatur von Abovian, Nafarian und Kasaf Patkarian ins Leben gerufen und hat sich im Laufe der letzten 50 Jahre ziemlich kräftig entwickelt. Eine ganze Reihe von Lyrikern, Erzählern und Bühnenschriftstellern versorgt heute das armenische Volk mit geistiger Nahrung und ist bestrebt, den geistigen Hauschat zu schaffen, ohne welchen kein Volk

Zuland.

General Kref von Kressenfeld ist nach Erivan, der Hauptstadt der Republik Armenien, abgereist. Bekanntlich haben feinerzeit, als der Armenische Nationalrat mit einem Teil der Regierung Armeniens nach Erivan überiedelten, laut Anordnung des genannten Generals, die einem diesbezüglichen Erfaßten jener Körperschaften entsprochen, bereits 2 Mitglieder der Kaiserlich-Deutschen Delegation im Kaukasus sich gleichzeitig dorthin begeben, um erforderlichenfalls bei Auseinandersetzungen mit den türkischen, bzw. aderbeydhamischen Behörden bezüglich zu sein. Die Reise Generals Kref von Kressenfeld nach Erivan dürfte außer zu Informationszwecken zum gleichen Zweck unternommen sein.

Hartnäckig wird das Gerücht verbreitet, als führe die Deutsche Delegation im Kaukasus Lebensmittel nach Deutschland aus. Dieses Gerücht enthält jeglicher Begründung. Die Delegation hat es prinzipiell abgelehnt, hinsichtlich der Lebensmittelvorräte in Georgien irgendwelche Vorteile für sich oder die im Lande stationierten deutschen Truppenteile, geschweige denn für die Bevölkerung Deutschlands zu beanspruchen. Was insbesondere das deutsche Militär anlangt, so wird es aus eigenen Mitteln versorgt und ist einzuweisen mit eigenem Proviant, das ander von auswärts gelangt, hinreichend versorgt. Die Bekleidung der deutschen Soldaten ist ebenfalls nicht ein Geschenk der Republik Georgien, sondern aus Deutschland in 2000 kompletten Exemplaren auf demselben Dampfer, mit welchem die Delegation nach dem Kaukasus gekommen ist, herübergeschafft worden. Was die Deutschen aber somit in Georgien brauchen, das bezahlen sie blant und bar zu landesüblichen Preisen. Diese Erklärung abzugeben, sind wir von der Deutschen Delegation bevollmächtigt worden, und bitten unsere Leser, auf Grund dieser jeden Sägen zu strafen, der das Gegenteil zu behaupten wagt.

Ausland.

Über die Kämpfe an der deutsch-französischen Front entnehmen wir dem deutschen Seeresbericht folgendes:

Vom 22. Juli:

Westen: Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Zwischen Ägäis und Marne dauert die Schlacht in unverminderter Heftigkeit fort. Trotz seiner schweren Niederlage am 20./VII. hielt der Feind unter Einsatz frischer Divisionen und neu heranzgeführter Panzerwagen erneut zu erbitterten Angriffen gegen unsere Linien vor. Seine

bestehen kann. Die Bedürfnisse der Gebildeten befriedigt er jedoch noch lange nicht, und sind diese genötigt ihre Zuflucht zu fremden Literaturen zu nehmen. Dieser Umstand beeinträchtigt natürlich die Kräftigung des nationalen Schrifttums und hemmt überhaupt die Entwicklung des geistigen Lebens.

Die Zahl derjenigen, welche an demselben teilzunehmen berufen wären, ist bedeutend, viele tun es nur in beschränktem Maße, weil es sie nicht befriedigt, und andere gar nicht, weil sie die armenische Sprache nicht mehr als ihre Muttersprache ansehen.

V.

Ich bin nun zu einer Erscheinung gelangt, die seit vielen Jahrzehnten im armenischen Leben auftritt und für das Fortbestehen des armenischen Volkes verhängnisvoll zu werden droht. Sie ist die natürliche Folge der immer mehr zunehmenden Zersplitterung der Armenier, ihrer sich von Jahr zu Jahr steigenden zentrifugalen Ausbreitung. Die früher wenig zahlreichen armenischen Kolonien vermehren sich immer mehr, in immer größerer Entfernung vom Mutterlande, und geraten infolge dessen unter eine so starke Beeinflussung durch fremdes Leben, daß sie ihr armenisches Gepräge zusehends verlieren. Die großen Kolonien in Konstantinopel und Smyrna, die gewissermaßen die äußersten Vorposten nach Westen zu bilden, sind der Internationalisierung am meisten ausgesetzt, weil ein ununterbrochener Verkehr mit den europäischen Kulturländern das nationale Leben jener Kolonien abzuschwächen scheint. Trotzdem verlieren sie gerade unter dieser Einwirkung weniger als unter dem Einfluß der unmittelbaren türkischen Umgebung.

Ja, wie es auch sonderbar erscheinen mag, aber es

Angriffe sind gecheitert. Gefangene bekräftigen die schweren Verluste des Feindes. Auch der gestrige Kampftag führte wiederum zu einem vollen Erfolge der deutschen Waffen. Zwischen Ägäis und südwestlich von Hartennes leitete höchstes Trommelfeuer am frühen Morgen Infanterieangriffe des Feindes ein. Südwestlich von Soissons und südwestlich von Hartennes brachen sie schon vor unseren Linien zusammen. Nördlich von Billemonoire drangen Teile des Feindes vorübergehend über die Straße Soissons—Chateau-Thierry vor, unser Gegenangriff warf sie wieder völlig zurück. Auch Billemonoire und Tigny waren Brennpunkte des Kampfes, den erfolgreiche Gegenstöße zu unseren Gunsten beendeten. Am Abend wurden erneute feindliche Angriffe südwestlich von Soissons schon in ihrer Vereitstellung getroffen. Wo sie noch zur Durchführung kamen, brachen sie verlustreich zusammen. Beiderseits des Durca hielt der Feind am Vormittage mehrfach vergeblich gegen unsere Linien vor. Nach Heranzuführung frischer Kräfte holte er am Nachmittag zu erneuten Angriffen aus. Nach schwerem Kampf brachten Gegenstöße den Ansturm des Feindes beiderseits von Dülloß le Chateau zum Scheitern. Nördlich und nordöstlich von Chateau-Thierry erschwert unsere im Vorgelände belassenen Abteilungen dem Gegner das Herankommen an unsere neuen Linien; erst am Abend kam es hier zu stärkeren Angriffen, die unter schweren Verlusten für den Feind zusammenbrachen. An der Warnefront Artillerietätigkeit. Zwischen Warne und Arbre setzten Engländer und Franzosen ihre Angriffe fort. Sie wurden blutig abgewiesen. — Seeresgruppe Herzog Albrecht: Erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Linien bei Amerville.

Abendbericht. An vielen Stellen der Front zwischen Ägäis und Marne Ruhe, örtliche Kämpfe südlich des Durca.

Vom 28. Juli:

Westen: Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Englische Abteilungen stehen an vielen Stellen der Front gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen. Die Artillerietätigkeit lebte am Abend wieder auf. — Seeresgruppe Deutscher Kronprinz: An der Kampffronten trat zeitweilig Ruhe ein. Südlich der Ägäis hat der Feind infolge schwerer Verluste keine Angriffe geteilt nicht erneuern können. Auch der Artilleriekampf hat hier an Stärke nachgelassen. Beiderseits des Durca und zwischen Durca und Marne führte der Feind fast in allen Abschnitten heftige Teilangriffe — sie wurden abgewiesen. Südlich des Durca brachte sie Gegenstöße zum Scheitern. Feindliche Abteilungen, die beiderseits von Zoulogonne in unsere Vorpostenstellungen an der Warne eindringen, wurden im Gegenangriff an den Fluß zurückgeworfen. Örtliche Kämpfe

ist eine Tatsache, daß z. B. die Konstantinopeler Armenier sich im Verkehr mit einander lieber der türkischen als der französischen Sprache bedienen, obgleich ihnen auch diese meistens geläufig ist. Die unmittelbare und fortwährende Berührung mit dem Türkenum macht ihnen dies zur Gewohnheit oder Notwendigkeit und hat eine sehr häufige Vernachlässigung der Muttersprache zur Folge. Die Kinder solcher halb internationalisierter Eltern verlieren die Muttersprache in vielen Fällen gänzlich und hören natürlich auf, für ihren Volksgemeinschaft eine nationale Bedeutung zu haben. In kleinasiatischen Städten, wo oft nur wenige Armenier zusammen wohnen, ist diese Gefahr noch weit größer, und die Türkisierung macht hier noch schnellere Fortschritte.

Das traurigste Bild der Internationalisierung bietet jedoch der Kaukasus, denn die freiwillige Aufgabe der Muttersprache und der nationalen Kultur hat hier eine Menge Familien dem armenischen Volkseifer entrissen und dem Ausfremden zugeführt. Viele Tausende dieser freiwilligen Hengstgen sind nur noch der Religion nach Armenier geblieben. Die Muttersprache ist den meisten von ihnen völlig fremd, und die übrigen haben sie mit großer Schwierigkeit. Für armenische Literatur, Geschichte und Kunst haben sie alles Interesse verloren und holen sich geistige Nahrung wie auch künstlerische Unterhaltung bei den Russen.

Wie früher, war auch während der Zeit der russischen Herrschaft der Einfluß der armenisch-gregorianischen Kirche von hoher Bedeutung für die Erhaltung der Nationalität. Der Patriarch oder Katholikos, welcher in Etschmiadzin, am Arrarat, seinen Sitz hat, ist nicht nur das Oberhaupt aller Armenier



1917.07.25

südwestlich und östlich von Reims. — Gestern wurden 52 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballons abgeschossen. Lt. Löwenhardt errang seinen 42. u. 43., Leutnant Billik seinen 26., Lt. Volle seinen 25. und Lt. Ruppard seinen 20. u. 21. Luftsieg.

Vom 24. Juli:

Westen: Lebhaftes Artillerietätigkeit nördlich der Vesle, in der Gegend von Arras und bei Albert. Auf dem Westufer der Vesle stieß der Franzose bei östlichen Angriffen südlich von Mailly vorübergehend bis an die Bäre vor. Unser Gegenstoß stellte die Lage wieder her und schlug am Abend aus Mailly und nördlich davon vortretende Teilangriffe des Gegners zurück. Zwischen Aisne und Marne leitete der Feind gestern früh nach Heranführung neuer Divisionen seine Messenangriffe fort. Die Armees des Generalobersten von Böhm brachte den mehrfach wiederholten Ansturm des Feindes völlig zum Scheitern. Franzosen und Amerikaner erlitten wiederum schwere Verluste. Zwischen Hoyant und Hartennes stürmte der Feind 5mal vergeblich an. Westwärts von Willemontere gelang es vorübergehend etwas Boden. Unser Gegenangriff warf ihn über seine Abgangslinie hinaus zurück. Willemontere wurde dem in dichten Mägen von anderer Artillerie beschossenen, zurückflutenden Feinde wieder entrissen. Nördlich des Durca zerschlug unser Vernichtungsgeschütz feindliche Angriffe an ihren Bereitstellungen und bei ihrem ersten Angriff. Panzerwagen, die unsere Linien durchstießen, wurden zusammengebrochen, Infanterie, die ihnen folgte, wurde im Gegenstoß zurückgeworfen. Auch die zwischen Durca und Marne kämpfenden Truppen wehrten starke feindliche Angriffe meist schon vor ihren Linien ab. Von der Höhe nördlich von Rocourt und aus dem Walde von Chatlet warfen wir den Feind im Gegenstoß wieder zurück. Am Nachmittag fanden nur noch Teilkämpfe statt. Der Gegner wurde abgewiesen. — Südwestlich von Reims dauerten schwere Kämpfe tagsüber an. Zwischen Marne und Aisne stieß der Feind mehrfach vergeblich zu heftigen Teilangriffen vor. Nördlich der Ardre warf der Franzose neben weißen und schwarzen Truppen auch Italiener und Engländer in den Kampf. Der Angriff der in der Ausgangsstellung wirksam getrossenen Italiener kam nur schwach zur Entwicklung und wurde schnell zusammengebrochen. Auch Franzosen und Engländer wurden nach vielfach erbittertem Kampf und teilweise durch Gegenstöße zurückgeworfen.

Vom 25. Juli:

Westen: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Zwischen Bucquoy und Hebuterne griff der Feind am Abend unter hartem Feuerbeschuss an. Er wurde abgewiesen. Gegenstoß schüttelte den Vorstoß, die der Feind westlich von Albert und aus Mailly heraufgeführt. — Heeresgruppe

Deutscher Kronprinz: An der Schlachtfrente zwischen Soissons und Reims ließ die Kampftätigkeit gähren nach. Kleinere Infanteriegefechte. Im Vorgebiet unserer Stellungen südlich des Durca und südwestlich von Reims führte der Feind heftige Teilangriffe, die wir in Gegenstößen zurückschlugen. — Heeresgruppe Herzog Albrecht: In den Bogenen brachte bayerische Landwehr von einem schneidig durchgeführten Unternehmen Gefangene zurück.

Abendbericht:

Heftige Teilkämpfe auf dem Schlachtfelde zwischen Soissons und Reims.

Vom 26. Juli:

Westen: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Südlich von Albert schlugen wir einen englischen Teilangriff zurück und machten im Nachstoß Gefangene. Erfolgreiche Vorstöße unserer Erkundungsabteilungen an vielen Stellen der Front. — Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Auf dem Schlachtfelde zwischen Aisne und Marne wurden heftige Teilangriffe des Feindes teils vor, teils in unserem Kampfgebiete abgewiesen. Westwärts des Durca dauerten die Kämpfe bis zum Abend an. Hier warfen wir nördlich von Dufresne-Chateau den Feind aus seinen vorderen Linien. Westlich des Dred und südlich des Durca schlugen wir im Gegenstoß die feindlichen Angriffe ab. — Westlich von Vincelles (a. d. Marne) wurde der Feind im Walde von Ris nach heftigen Kämpfen vor unseren Linien abgewiesen. Südlich von Reims führten wir das Waldgelände westlich von Brigny und schlugen kräftige Gegenangriffe der weißen und schwarzen Franzosen zurück. In der Champagne griff der Feind zwischen dem Suippe-Tale und Souain am frühen Morgen an. Er wurde im Gegenangriff abgewiesen. In Luftkämpfen verlor der Feind gestern 28 Flugzeuge und 1 Fesselballon. Lt. Frhr. von Nichteusen errang seinen 30., das Jagdgeschwader Nichteusen seinen 500. Luftsieg. Lt. Löwenhardt schoss seinen 44., Lt. Billik seinen 27., Lt. Volle seinen 26., Bisefelwebel Thom seinen 25. Gegner ab.

Ostern: ungar. Heeresbericht

Vom 22. Juli:

Wien. An der italienischen Front keine besonderen Ereignisse. In Albanien nahm vor drei Tagen der Feind nördlich von Berat und im östlichen Dital seine Angriffe wieder auf. Von östlichen Schwanzungen abgesehen, gelang es ihm nirgends Vorteile zu erringen. Die Kämpfe dauern fort. — Zwischen dem — und dem Meere drangen unsere Erkundungsabteilungen an mehreren Stellen in die italienische Linie ein.

Türkischer Heeresbericht.

Vom 22. Juli.

Palästinafront: An verschiedenen Stellen der Front lebte das Artillerief Feuer zeitweise auf. Unsere schwere Artillerie nahm die feindlichen Bahnhofsanlagen bei Sidb d'Jafia, feindliche Lager und Bewegungen im Jordanbrüdenkopf unter wirksames Feuer. Auf dem Jordanufer wurde eine feindliche Aufklärungsabteilung abgewiesen.

Vom 23. Juli:

Palästinafront: Im Küstengebiet wurden Vorstöße starker feindlicher Aufklärungsabteilungen im Handgranatenkampf von uns abgewiesen und Gefangene eingebracht. Das beiderseitige Artillerief Feuer hielt sich an der ganzen Front in möglichen Grenzen. Die Fliegertätigkeit blieb ruhig. Am 21. VII schüttelten wiederholte Angriffe der Ausländischen auf Maan an der tapferen Haltung der erprobten Besatzung. Der Stact, Rebellenlager in Gegend Tafik, war das Ziel für Bombenabwurf unserer Flieger.

Vom 24. Juli:

Außer geringem Artillerief Feuer und Patrouillengeplänkel herricht an der ganzen Front Ruhe. Gleichzeitig mit dem Angriff auf Maan haben sich weiter nördlich bei Dscharam erbitterte Kämpfe zwischen starken, mit Geschützen und Maschinengewehren ausgerüsteten Rebellenhaufen und unseren Truppen abgepielt. In jähren, wütenden Anstürmen versuchten die Ausländischen am 21. u. 22. Juli unter Einsatz immer neuer Kräfte sich in den Besitz der Eisenbahn zu setzen. Unsere Positionen und den rasch herbeigeleiteten Verstärkungen gelang es, alle Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner abzuwehren. Allein am Bahnhof Ufaraban wurden 200 Rebellen gezählt. Auf den übrigen Fronten keine Ereignisse von Bedeutung. — 9 feindliche Flugzeuge warfen am 23./7. nachm. Bomber auf Konstantinöpel, ohne nennenswerten Schaden

anzurichten. 5 Personen wurden verwundet.

Vom 25. Juli:

Stellenweise Artilleriekampf geringer Stärke. Im Küstengebiet und auf dem Jordanufer, wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen. Westlich des Jordanbrüdenkopfes wurde feindliche Kavallerie ein lobendes Ziel unserer schweren Geschütze. In der Nacht vom 22./VII glückte der Besatzung von Maan ein kühn durchgeführter Ueberfall auf feindliche Kräfte westlich der Stadt. Unsere Flieger griffen aus geringer Höhe feindliche Kavallerielager im Jordantal mit Maschinengewehren an und bewarfen Rebellenlager in der Gegend Anepe (nördlich Maan) ausgiebig mit Bomben.

Bündnispolitik.

Die Welt ist heute in zwei Teile getrennt, und von der einen Seite führt noch keine Brücke zum andern Ufer. Es wäre eine optimistische Schwärmerei, zu glauben, daß von heute zu morgen sich die Fäden anknüpfen können, die vor dem Kriege in politischer und wirtschaftlicher Beziehung von uns zu unseren Feinden hinführten; es genügt wohl ein Augenblick, um sie zu zerschneiden, aber was da zu Bruch ging, war das Ergebnis jahrzehntelanger intensiver Kräfteanspannung. Auch nach dem Kriege wird es langer und mühseliger Arbeit bedürfen, bis die Feindschaft und das Mißtrauen, die heute die feindlichen Lager voneinander trennen, entgültig gebannt sind. Wenn Mächtegruppen sich gegen einander auflehnen, ist der einzelne Staat nur das Glied einer Kette und ohne die übrigen Glieder ein wertloses Ding, das zu zertrümmern seinen Widerstehern ein leichtes ist. Der einzelne muß sich zum Gleichgewicht und Gleichstrebenden gesellen, wenn er seine Existenz der Koalition der Feinde gegenüber behaupten will. Wenn sich das im Krieg bereits ausgefaltete und schiefgeleitete Bündnis zwischen den Mittelmächten lösen würde, dieses Bündnis, das auch angesichts der Führung in Rußland seine Existenznotwendigkeit beweist, würde jeder der beteiligten Staaten für sich isoliert werden und den Raubplänen unserer Feinde ausgeliefert sein.

Diesen mitteleuropäischen Block auszubauen, lassen sich die mitteleuropäischen Staatsmänner bereits heute nach Kräften anlegen sein, indem sie den von Rußland losgelösten Distrikten die Möglichkeit des von diesen gewünschten Anschlusses an die Mittelmächte zu gewähren bereit sind, mit der Sowjetregierung und der Ukrainischen Volksrepublik in ein freundschaftliches Nachbarverhältnis zu gelangen sich bemühen und dem neuen Rumänien den Weg zu einer geordneten Zukunft an der Seite der Mittelmächte weisen. Es ist klar, daß die Durchführung dieser weitreichenden Pläne sich nicht überall glatt und ohne Reibung vollzieht, aber im Rahmen einer großen und weitreichenden Politik ist die erste Notwendigkeit eine kräftige Erhaltung des mitteleuropäischen Blocks im Gegensatz zu der von seinen Feinden betriebenen Bündnispolitik.

Wo liegen die Pläne der Ententemächte? Wilson hat er kürzlich wieder eine seiner präsenzreichen Reden gehalten und darin von neuem den ungebrochenen Krieges- und Siegeswillen Amerikas und der Alliierten überaupt betont. Als Wilson zum zweiten Mal um den Präsidentenstuhl kandidierte, hat er sich die Stimmen eines großen Teiles seiner damaligen Gegner dadurch erworben, daß er den Frieden zu bringen versprach. Damals war England, der Hauptstulpe der Vereinigten Staaten, militärisch in starker Bedrängnis, und Amerika mochte wohl eingeschrieben haben, daß es ein unlohendes Geschäft ist, dem schlechten Gelde, das die Union an England und dessen Verbündete in hohen Milliardenbeträgen bereits kreditiert hatte, noch gutes Geld nachzuwerfen. Es mag sein, daß Amerika damals vielleicht den guten Willen gehabt hat, den Krieg in einer für England schonungsvollen Art zu Ende zu bringen, Tatsache ist, daß die Leiter der amerikanischen Regierung absichtlich von den Regierungen der Entente über die Schwierigkeiten der Mittelmächte getäuscht worden sind und infolgedessen den geeigneten Augenblick zu ernstlichen Friedensbemühungen verpaßten und die Gegner der Mittelmächte von neuem durch große finanzielle und wirtschaftliche Unterfügungen aller Art kräftigten, ja schließlich sogar den größten Fehler in Interesse des Friedens machten, nämlich sich offen auf ihre Seite zu stellen. Neben England sind es Frankreich und Italien, die vollkommen im Rückwasser der Vereinigten Staaten von Amerika schwimmen, so daß sie heute nichts mehr tun können, was nicht auch

Gregorianischen Bekenntnisses, sondern war auch der russischen Regierung gegenüber das von dieser anerkannte Oberhaupt, mit welchem sie in wichtigen Fragen oft zu verhandeln genötigt war. Der Katholikos — und mit ihm sein Kollegium von Bischöfen — und andere kirchlichen Würdenträger sorgten stets für die Erhaltung der Rationalität, indem sie in Etchmiadzin eine Akademie und an mehreren kausatischen Orten armenische Seminare unterhielten, in welchen der Unterricht hauptsächlich in der armenischen Sprache erteilt wurde.

Diese fünf oder sechs Lehranstalten waren in den letzten Jahrzehnten die einzigen Pflanzstätten des armenischen Nationalismus. Aus ihnen gingen alle Geistlichen und sodann viele Lehrer und Schriftsteller hervor, die die nationale Bewegung aufrecht erhielten und nach Kräften förderten. Aus ihnen rekrutierte sich auch zum größten Teil von Jahr zu Jahr die Schar der jungen Leute, welche nach Deutschland zog, um dort Hochschulen zu besuchen. Von dort kehrten sie als Patrioten zurück und verfaßten die Reihen jener Kulturpioniere, welchen das armenische Volk zum guten Teil die moderne Fortentwicklung seines geistigen Lebens verdankt. Viel weniger Patrioten findet man unter den ehemaligen Schülern russischer Lehranstalten, von denen viele ihre Muttersprache vernachlässigten oder ganz aufgaben.

Gegen diesen Massenabfall vom Volkstörper kämpfen armenische Patrioten und Schriftsteller seit mehreren Jahrzehnten vergebens, denn es handelt sich hier nicht so sehr um die Ausrottung des nationalen Indifferentismus als um die Eindämmung des russischen Einflusses, und gegen diesen waren die Armenier machtlos.

Wilson und die Männer um ihn gut heißen. So hat tatsächlich die Union auf dem europäischen Kontinent festen Fuß gefaßt und ist mitbestimmend geworden bei der Gestaltung der politischen und wirtschaftlichen Zukunft Englands, Frankreichs und Italiens. Dazu kommen alte Partnerschafts-pläne, die die Union unter dem Schlagwort Panamerikanismus zusammenfaßt — Panamerikanismus gleichbedeutend mit der Herrschaft der Vereinigten Staaten über ganz Amerika. Der Union ist es tatsächlich gelungen, die südamerikanischen Staaten zum großen Teil unter ihren wirtschaftlichen und politischen Einfluß zu beugen. Dieser Wirtschaftsblock, der sich um die Vereinigten Staaten gruppiert, ist der Träger des Angriffsgedankens und die Ursache des engeren Zusammenchlusses von Mitteleuropa. Diese beiden Bündnisse, Mitteleuropa und die amerikanisch-kontinentale Verbrüderung, werden auch nach dem Krieg den Gedanken der politischen und wirtschaftlichen Gegnerschaft veramisieren.

Eine weitere Gruppe wird in Ostasien ihrer Vollen-dung entgegengeführt, die Gruppe die sich um Japan kristallisiert. Japan läßt keinen Zweifel daran aufkommen, daß es der Herr im Fernen Osten zu sein wünscht, und schaltet teils mit Gewalt, teils auf freundschaftlichem Wege alle Einflüsse aus, die sich seiner Machtentfaltung entgegenstellen. Freilich auch diese Politik vollendet sich nicht von heute zu morgen.

Diese Neugruppierung der Welt ist für die heutigen europäischen Feinde der Mittelmächte der niederschmetternde Beweis für deren falsche Kriegspolitik, deren Fehler sich mit jedem weiteren Kriegstage verstärken müssen, weil die Verlängerung des Krieges sie in immer größere Abhängigkeit von Amerika bringt und zu europäischen Fiktalen der Union herabwürdigt.

(„Hamburger Fremdenblatt.“)

Aus der armenischen Presse.

Tataren und Türken.

Am „Horizon“ (vom 25. Juli) finden wir einen im höchsten Grade interessanten Bericht aus Kasach, auf den wir die Aufmerksamkeit all'erer gerichtet haben mochten, denen die Zukunft des Kaukasus am Herzen liegt. Es heißt daselbst: „Die armenisch-tatarischen Beziehungen in unseren Kreise werden nicht nur mit jedem Tage besser, sondern geradezu herzlich. Auch die Tataren haben an sich die Schwere des türkischen Jochs erfahren, unter dem im Laufe der Jahrhunderte die armenischen Volksmassen zu leiden hatten. Erst jetzt fängt der arme tatarische Bauer an, den türkischen Armenier zu begreifen. Tataren, die in die Berge gelauert sind und sich in den Wäldern versteckt halten, erzählen mit Entsetzen davon, wie die Türken sie an die Front jagen. Geist Du nicht willig, so nehmen sie Dich mit Gewalt unter die Soldaten. Kommt Du zur Station geritten, oder auf den Basar, so nehmen sie Dir das Pferd ab, und bist Du jung, so nehmen sie auch Dich selber mit und stecken Dich in den Waggon Und dann — die schweren Steuern — ein Achtel von allem in natura —, die die Türken von den Tataren erheben! Und es ver-wünscht der tatarische Bauer den Tag, da er mit freudiger Seele die Ankunft der Türken erwartete; und er verpflückt Allah reiche Opfer, falls er ihn von den Türken befreit. „Ni dshanyan“, sagt der Tatar, — „bei den Russen war Gott, Schwimmen und Menschlichkeit. Hunderte von Jahren waren wir ihre Untertanen, aber solch' ein Elend haben wir nie gekannt; unter die Soldaten nahm man uns nicht, die Abgaben entrichteten wir laut Verteilung; aber dieser verdammte Osmanli hat uns zu Grunde gerichtet, hat uns zu Flüchtlingen gemacht. Wo bist Du blonder Russe, lehre wieder, hilf uns!“ Die Lage der tatarischen Volksmassen hat sich seit der Ankunft der Türken schroff verändert; aus ihrem Munde hat man das öfters schon gehört: „Sollten wir den Saren Nikolai im Himmel erblicken, so werden wir ihn an den Hockschößen fassen, auf die Erde zucken und wie Gott verehren.“ Dafür sind die Bed's jetzt gut heraus. Vor einigen Monaten waren sie nur mit genauer Not dem Zugriff der Bauernschaft entronnen, heute laufen sie sich wieder in der Rolle der Herren. Aus neue beugt der tatarische Bauer vor ihnen den Nacken. Und zu den erblichen Bed's, den Gutsbesitzern, ist noch allerhand Gesindel dazugekommen, das sich ins Vertrauen der türkischen Paich'a geschlichen, sich an sie geklammert hat.“

Es ist dies aber nicht die einzige Korrespondenz aus den östlichen Transkaukasien, die die Beziehungen zwischen

den Türken und den Tataren in solchem Lichte schildert. Die armenischen Blätter, namentlich der „Horizon“, welcher sich stets als vorzüglich informiert erweist, zeichnen den Stimmungswechsel bei den tatarischen Volksmassen bezüglich der Türkei in der nämlichen Weise als Enttäuschung hinrichtlich der Glaubensgenossen, die ins Land gekommen seien, nur um den Bed's zu helfen, und als Schmach nach Russland, das auf Seiten der Bauern stand. Moge der Leser diese Stimmung, in Zusammenhang bringen mit jener Stimmung der Volksmassen, welche die sog. „Mosewitski“ zur Anzettelung von Bauernunruhen in Georgien benützt haben, und ihn wird eine, vielleicht die allerwichtigste der Ges-fahren klar werden, die der Unabhängigkeit des Kaukasus und seiner Republikanien drohen.

Man soll die Stärke des Gegners natürlich nicht überschätzen, aber noch viel weniger sie unterschätzen. Es würde einen schweren Irrtum bedeuten, der von großen Überraschungen begleitet sein könnte, wollte man meinen, daß die russische Herrschaft in den Randgebieten nur auf grober Gewalt, auf dem Rechte der Faust und der Magafa beruht habe. Man muß nicht vergessen, daß Russland, das bei sich zu Hause leibigen Russland, in den Randgebieten, sowohl den westlichen als den östlichen, stets in der Rolle eines Verteidigers der bäuerlichen Massen aufgetreten ist. Die russische Agrarpolitik in den Randgebieten mit fremd-sammiger Bevölkerung war stets äußerst demokratisch; bei der Paß zwischen Bauer und Gutsbesitzer trat der Bürokrat in den Randgebieten ohne Schwanken auf die Seite des Bauern. Erinnern wir uns nur der Politik Nikolai Miljutin's in den westlichen Gouvernements Russlands, welche die polnischen Gutsbesitzer bis auf den heutigen Tag verewünchen, die Bauern dagegen segnen; erinnern wir uns, um nicht erst weit nach Beispielen zu suchen, der uns allen noch so gut bekannnten Agrarreformgebung des Fürsten Solikyn und des Grafen Woronzow-Dachkoff, ganz zu geschweigen von den Agrarreformen, die von der russischen Revolution eingeführt worden sind und die seine Vorbilder in der Reorganisation der Kulturstaaten aufzuweisen haben! All' dieses ist für unsere Bauernschaft mit der russischen Macht, mit dem Namen Russlands verknüpft. Und ferner, wie schlecht auch die russischen Verwaltungsmethoden im Kaukasus im Verhältnis z. B. zu denen, welche Österreich-Ungarn in Bosnien und der Herzegowina angewandt hat, gewesen sein mögen, so bedeuteten sie immerhin für Transkaukasien einen ungeheuren Fortschritt im Verhältnis zu den Methoden, welche im Kaukasus vor seiner Eroberung durch die Russen in Geltung waren, und erst recht im Verhältnis zu türkischen und persischen Methoden. Fast allerorten erscheint heutzutage die russische Verwaltung in den Augen breiter Schichten unseres Volks als besser sogar im Vergleich mit den Verhältnissen, die wir in unseren neuen unabhängigen und halbunabhängigen Republikanien bisher geschaffen haben. Und hierin — das sollte man nur ja nicht übersehen — liegt eine große Gefahr für die Zukunft unseres Landes.

Der Kaukasus wird seine Unabhängigkeit bewahren, wenn diese Unabhängigkeit sich als für alle in ihm wohnhaften Völkern vorteilhaft erweisen wird. Um solches aber zu erreichen, ist eine gerechte soziale Gesetzgebung und eine gute Verwaltung vonnöten. Unsere neuen Gesetze müssen besser sein als die russischen, unsere neue Verwaltung besser als sie; andernfalls werden unsere Völker insgeheim nach Russland rennen und es zuguterlet doch nach dem Kaukasus zurückziehen.

C. M.

Aus dem deutschen Leben.

Protokoll

der ersten transkaukasischen deutschen Schul-konferenz zu Tiflis vom 17.—21. Juni 1918.

(6. Fortsetzung.)

Zur Besprechung gelangt die Frage inbezug auf die Abschaffung der Körperstrafe.

Der Vorsitzende beantragt, über diese nach seiner Ansicht klare Frage keine Debatte zu eröffnen.

Kaspar Buchner meint: „Ein Beschluß über diese Frage wird vorläufig nur ein papierener Beschluß sein.“

A. Huttenlocher: „Wenn wir im Kniebrechen die Frage lösen wollen, so bleiben wir in der Luft hängen; ich bin nicht gegen die Abschaffung der Körperstrafe, aber gebt zuerst dem Lehrer ein Erlösungsmittel in die Hand.“

Der Vorsitzende unterbricht ihn, indem er ihm ein Hinweis, daß der kein Lehrer sei, der selbst keine Erlösungsmittel für die Körperstrafe findet. Sich Herrn Buchner zuneigend, fährt er fort, daß eine sich achtende Konferenz keine papierenen Beschlüsse fassen werde. Er selbst jedenfalls söge es vor, eher sein Amt als Vorsitzender niederzulegen, als so etwas zuzulassen.

Kaspar Buchner: „Abschaffung der Körperstrafe ist ein hohes und schönes Ideal, aber als Ideal eben unerreichbar, unter unseren Verhältnissen wenigstens.“

Der eingangs gemachte Vorschlag des Vorsitzenden, keine Debatten zu eröffnen, wird mit 15 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Der Antrag L. Rotheders, nicht mehr als 3 Personen für und nicht mehr als 3 Personen gegen die Körperstrafe sprechen zu lassen, wird mit 28 gegen 3 Stimmen angenommen. Eine Stimme spricht sich für die gänzliche Verschlebung der Frage aus.

J. Walker ist im Prinzip für die Abschaffung der Körperstrafe, hält es aber für notwendig, diese Forderung nur an Lehrer zu stellen, die an normal besetzten Schulen arbeiten.

A. Briem: „Ich bin bedingungslos für die Abschaffung der Körperstrafe. Freilich vom Lehrer erfordert dies Geduld, ruhige Nerven, Selbstbeherrschung. Aber es lohnt sich schon, diese Anstrengungen an sich zu machen. Das Prügelsystem ruft einen sklavischen Gehoriam hervor, bildet ein Sklavengeschlecht heran. Verbütten wir das, bauen wir unser Verhältnis zu unsern Kindern auf Vertrauen aus; dann erzielen wir ein edles, freies Geschlecht.“

Dem schließt sich Herr Pfeifer an: „Die Praxis an der tifizier höheren Elementarschule hat in uns diese Theorie bekräftigt.“

A. Huttenlocher lehnt sich an die Gedanken von J. Walker an, hält es jedoch für möglich, schon bei einem kollegialen Zusammenwirken der Lehrerschaft in der angeregten Frage günstige Resultate zu erzielen. Wenn ein Lehrer von der Körperstrafe läßt, der Kollege aber nicht, wird eben das fehlen, was er vorhin unter Erlösungsmittel verstanden hatte.“

Der Vorsitzende ergänzt den Gedanken A. Huttenlochers in dem Sinne, daß auch unsere Kolonisten nach und nach von der Körperstrafe lassen würden, wenn wir mit gutem Beispiel vorangingen.

Die Konferenz spricht sich für bedingungslose Abschaffung der Körperstrafe aus. (§ 26.)

Dabei enthalten sich einige Mitglieder der Abstimmung.

Um 2 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Unterschieden von: E. Jollak,
Schriftführer: L. Rotheder.

Protokoll der Sitzung vom 20. Juni,
Beginn 8 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens.

Zur Verhandlung gelangt die Frage betreffs Anschaffung von Lehrbüchern und Lehrmitteln.

Der Vorsitzende: „Die meisten nötigen Lehrbücher, wie auch Anschaffungsmittel müssen fürs nächste Schuljahr direkt aus dem Auslande bezogen werden, was durch eine Reise des Schulleiters dahin erzielt werden würde. Um die Eröffnung einer Buchhandlung in Tiflis, sowie auch den Ankauf von Lehrbüchern und ähnlichem zu ermöglichen, müßte der Nat.-Nat. die erforderliche Summe vorstrecken. Diese würde sofort nach Verkauf der Bücher zurückerstattet werden. Für Geographie u. Geschichte des Kaukasus, mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte der Kolonien und Heimatlunde, wären Lehrbücher noch über den Sommer hier zu verfassen und zu drucken. Sollte die Herausgabe von Lehrbüchern über den Sommer nicht möglich sein, so muß man einen ausführlichen Konspett für die Lehrer verfassen. Die Schulen können ohne Handbuch der Geschichte auskommen, doch müssen sie ein solches für Geographie haben. Zur Abfassung dieser Bücher wären Kommissionen zu wählen, die im Laufe des Sommers dieser Forderung gegen eine gewissen Entschädigung nachkämen.“

Lehrer Hoffmann: „Das Programm unserer Schulen ist ja noch nicht fertig, deshalb kann man ja auch nichts über Lehrbücher bestimmen.“

(Fortf. folgt.)

Herausgeber: Das Z.-K. des transkauk. deutschen Verbandes.
Verantwortlich für die Redaktion: Das Redaktionskomitee.